

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in Loos: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hechler's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Nikolsch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Holarloh Zolner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 17.

Hermannstadt, Freitag den 21. Januar 1887.

103. Jahrgang.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Insertions werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., epl. der Stempelgebühr à 30 fr.

## Aus dem Leben der Opposition in Berlin und Budapest.

Ein englischer Staatsmann hat gesagt: „Wenn er keine hätte, würde er sich eine Opposition kaufen“. Das Dasein der Opposition wird im politischen Leben als ein Zeichen und Beweis der Freiheit in Betrachtung gezogen, ohne welche eine Besserung und Fortschritt in den Zuständen nicht möglich ist. „Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll“, sagt Schiller. Der Kampf um das Dasein, aus welchem nach der Theorie Darwin's die Vessern der Arten als Sieger hervorgehen, während die Mindererprechenden unterliegen und zu Grunde gehen, setzt Opposition der vollkommeneren gegen die minder vollkommenen Exemplare voraus. In selbst der freiesten scheinende oder Männer der Wissenschaft, der Mathematiker, kann ohne Opposition, d. h. ohne daß sich ein Eins von dem andern scheidet und trennt, nicht zählen. Eins muß zuerst in Opposition sein mit einem andern Eins und dann erst werden zwei daraus, und zwei muß erst recht wieder in Opposition mit jedem andern einzelnen Eins sein, damit aus zwei und Eins drei werde.

Aus der Mathematik kann jede politische Opposition lernen, daß sie nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel des Fortschrittes ist und daher auch nur dann von Werth ist, wenn sie nicht bloß sich, sondern dem Fortschritt zum Besseren dient.

In der Politik hat eben so wie in der Mathematik nur jene Opposition Aussicht auf Erfolg und Werth, welche sich nicht bloß scheidet und trennt, sondern aus dem Geschiedenen und Getrennten eine höhere Einheit zu bilden versteht, oder wie dies in der politischen Sprache lautet, regierungsfähig ist. Eine Opposition, welche bloß gegen das Bestehende lärm, nicht aber zeigt, wie es besser zu machen ist, läßt immer bezagen, daß es ihr um gar nichts anderes zu thun ist, als darum, Diejenigen zu verdrängen, gegen welche sie Opposition macht, aber nicht um es besser zu machen, sondern um sich an die Stelle der Verdrängten zu setzen und es dann gerade so zu machen, wie diese.

In Berlin sind aus Anlaß der Septennatsvorlage Richter, Windthorst u. A. m. Namens der Opposition scharf in das Zeug gegangen, und zwar so scharf, daß Fürst Bismarck im deutschen Reichstage am 12. Januar sich veranlaßt fand zu sagen: Wenn Windthorst auch nicht die Ambition habe, Kanzler zu werden, so sei doch sein Hauptbestreben darauf gerichtet, der jetzigen Regierung das Leben möglichst zu verbittern und es ihr so schwer, als möglich zu machen; das aber sei keine gemeinnützige Kunst.

Die Oppositionen in Berlin und Budapest kommen darin miteinander überein, daß sie im Princip mit der Regierung einverstanden sind.

Die Opposition in Berlin ist einverstanden mit Bismarck, daß die Heeresmacht in der von der Regierung geforderten Weise vermehrt werde. Sie will jedoch diese Vermehrung nicht auf sieben, sondern nur auf drei Jahre bewilligen, damit nach Ablauf von drei Jahren dem Fürsten Bismarck wieder fühlbar gemacht werden könne, daß nicht er, sondern die Opposition der Herr im deutschen Reiche ist.

Auch die Opposition in Budapest muß im Princip mit Tisza damit einverstanden sein, daß es im Staatshaushalte gerade so wie im Privat-haushalte nur zwei Mittel gibt, eine unangenehm gewordene Finanzlage zu verbessern, und diese sind: vermeintliche Ausgaben zu unterlassen und das Einkommen, so weit es geht, zu vermehren.

Auch die Opposition kann bei der Regelung des Staatshaushaltes keinen andern Grundsatz befolgen, als den von Tisza proclamirten. Die Schwierigkeit bei dieser Regelung liegt nicht im Principe, sondern in der Durchführung derselben, denn, so wie die Regierung anfängt zu sparen, oder irgend eine directe und indirecte Steuer zu erhöhen, so wird von der Opposition dagegen Lärm geschlagen, welche stets sicher darauf rechnen kann, daß sie alle diejenigen auf ihrer Seite hat, welchen das Nehmen stets angenehmer ist, als das Geben, Entbehren und Sich-Verzagen. Die Opposition hat nur zwei Punkte, auf welche sie ihre Angriffe richten kann, nämlich den Willen und das Wissen der Regierenden.

Die Opposition in Berlin unterscheidet sich dadurch von der Opposition in Budapest, daß die letztere ihre Angriffe gegen den Willen des Kanzlers Fürsten Bismarck, die letztere gegen das Wissen und Versehen des Ministerpräsidenten Tisza richtete.

Richter hat am 13. Januar im deutschen Reichstage dem Fürsten Bismarck den Vorwurf gemacht, daß er gar nichts anderes wolle, als daß das Volk willenlos sich vor ihm beuge. Seine Devise sei: Macht geht vor Recht. Bismarck drohte zu diesem Zwecke mit der Auflösung des deutschen Parlamentes, obwohl dieses das feste Band von Eisen sei, welches die deutschen Staaten zusammenhält, und obwohl er im Jahre 1866 und im Jahre 1870 erfuhr, was diese Verammlung bedeute.

In Budapest hat der Abgeordnete Ferdinand Horaneky den guten constitutionellen Willen des Ministerpräsidenten Tisza nicht im Mindesten angegriffen, weil dies unmöglich ist, dafür aber waren seine Angriffe gegen den Intellekt des Ministerpräsidenten gerichtet. Horaneky sagte unter anderem: Ihm komme der Ministerpräsident, wenn er Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit im Staatshaushalt verspricht, vor, wie ein Gottesläugner, der nichts destoweniger Bischof sein wollte. Der Ministerpräsident wurde ferner von Horaneky mit einem Mönche verglichen, der Fasten als etwas für das Seelenheil sehr Ersprießliches predigte, aber in der Stille hinzufügte, für Andere.

In der Art und Weise, wie Fürst Bismarck und Ministerpräsident Tisza der Opposition ihre Angriffe zurückgeben, besteht ebenfalls eine gewisse Wahlverwandtschaft.

Fürst Bismarck sagte dem Abgeordneten Windthorst am 13. Januar: Nach drei Jahren lebe ich vielleicht, nach sieben Jahren aber auf keinen Fall mehr. Dem Abgeordneten Windthorst, der mit mir im gleichen Alter ist, wünsche ich noch 10 Jahre. Wenn keiner von uns beiden mehr lebt, werden vielleicht die Sachen besser gehen.

Ministerpräsident Tisza verteidigte sich gegen den vorgeworfenen Mangel des Wissens und Versehens gegen Horaneky folgendermaßen: Der Herr Abgeordnete war so gütig, zu sagen, daß der Umstand, daß wir und insbesondere ich auf den Ministerfragen und befinden, beweise,

daß das erste Erforderniß, daß Jemand zu etwas berufen wird, das ist daß er sich nicht hinein verließt. Vielleicht nimmt es mit der Herr Abgeordnete nicht übel, wenn ich sage, er möge glauben, daß, wenn es das erste Erforderniß wäre, diesen Sitz einzunehmen, die Sachen nicht zu verstehen, dann wären Sie (nämlich die Herrn von der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition) schon lange hierher überfielelt.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Januar.

Der Beginn der jetzigen Budgetdebatte wird charakterisirt durch die Rede Alexander Hegedüs, der in objectiver Weise die Mängel und zu beseitigenden Schäden der jetzigen finanziellen Situation auseinandergesetzt, ferner durch die scharfen oppositionellen Angriffe der Abgeordneten Helys und Horaneky und durch die Antwort des Ministerpräsidenten Koloman von Tisza. Eins muß vor allen Dingen hervorgehoben werden, daß wie dies naturgemäß zu den Gewohnheiten jeder Opposition gehört, die Redner derselben immer nur die eine Seite der finanziellen Frage hervorheben und ins grellste Licht stellen: Alles, was sich Nachtheiliges über die ungarischen Staatsfinanzen sagen läßt. Alexander Hegedüs und der Ministerpräsident Koloman v. Tisza brachten dagegen mit Recht zur Geltung, daß auch diese Frage zwei Seiten hat. — Die andere Seite, von der die Opposition mit der größten Bereitwilligkeit schweigt, ist das Gute, was sich über die Entwicklung der finanziellen und wirtschaftlichen Prosperität des ungarischen Staates sagen läßt, nicht mit Worten, sondern durch die unparteiische Beweiskraft unumwiderleglicher Zahlen.

Das was Alexander Hegedüs über die ungarische Manie sagt, alles vom Staate zu verlangen und zu wenig von der eigenen Initiative, kann nicht genug beherzigt werden. — Die „Correspondance de Pesth“ hat seit 6 Jahren speciell in zahlreichen volkswirtschaftlichen Artikeln und Studien neuerdings am 6. December 1886 über die ungarischen Staatsfinanzen genau mit denselben Argumenten und genau in demselben Sinne gegen diese Manie, oder eigentlich gegen die wirtschaftliche Kinderkrankheit publicistisch gekämpft, wobei sie in erster Linie die Unterstützung aller Organe der Provinzpresse ohne Unterschied der Partei gefunden. Hierüber heißt es sehr richtig in der Rede des Berichterstatters über das Budget, daß außer den in ganz Europa steigenden Anforderungen des Heeresbudgets die Situation in Ungarn speciell auch verschlechtert wurde durch jene eigenthümliche Strömung, welche die Lösung aller schwierigen Aufgaben bloß vom Staate erwartet und fordert.

Dieser Grund entspringt den speciell ungarischen Verhältnissen, denn wir haben die Wirkung dieser Strömung nicht bloß in vollem Maße acceptirt, sondern auch erhöht. Man tritt täglich mit höheren Anforderungen an den Staat heran und versteht ihn in die Alternative, entweder wesentliche Factoren der Cultur zugrunde gehen zu lassen, oder die Berechnung dieser Bedürfnisse entweder ganz oder zum Theile zu Lasten des Staatshaushaltes zu übernehmen.

Wir suchen nicht so sehr den Beruf, wie das Amt. Wir streben nicht so sehr die Ausbeutung der eigenen Kraft und der Associationskraft an, als vielmehr die Inanspruchnahme des Staates. So ist es natürlich, daß jede Regierung, welche eine parlamentarische Regierung sein will, unter der Pression dieser allgemeinen und speciellen Strömungen in eine Lage gedrängt wird, welche unbedingt die Erhöhung der Staatsausgaben zur Folge hat und in welcher sie nicht bloß dem äußeren Zwange folgt, sondern auch der eigenen Ueberzeugung.

Natürlicherweise wird die Regierung durch das unter der Einwirkung der allgemeinen und speciell ungarischen Strömung Geschehene

## Feuilleton.

### Ein Paar Briefe.

O. Cr. Literarische Compagniearbeiten sind heutzutage keine Seltenheit. Besonders die französische Literatur ist reich an Vertretern, die es unternehmen, Arm in Arm der Unsterblichkeit entgegen zu marschiren und diese Sitte haben nach und nach auch deutsche Schriftsteller nachgeahmt. Auf dem Gebiete der dramatischen Production insbesondere finden wir häufig diese Arbeitsheilung; der Eine gibt die „Idee“ her, der Andere besorgt die Ausarbeitung; der Eine liefert den Geist, den Wit, den Humor, der Andere das Pathos, die auf die Thränenröhren des Publicums mächtig einwirkenden Gemüthsstöne. . . . Daß diese Art literarischer Production einige Ähnlichkeit mit fabrikmäßiger Arbeit hat, läßt sich nicht abreiten, trotzdem es ungerecht wäre, jedes Werk, das in der glücklichen Lage ist über zwei oder auch mehrere Väter zu verfügen, mit einem Aelzchen der Geringschätzung zu empfangen. Die Romane des französischen Dialektenspaars Erdmann-Charian, die Lustspiele eines Meilhac-Halévy u. s. w. u. s. w. sind sicherlich besser als Tausende andere Werke, die bloß einen Verfasser haben!

Auch das vorliegende Buch\*), über das zu sprechen sich diese Zeilen erlauben, hat zwei Väter, oder besser gesagt, eine Mutter und einen Vater, wie jedes rechtshaffene Kind; denn unter dem ersten Pseudonym Gyp verbirgt sich eine französische Gräfin, während das zweite den Namen eines Boulevard-Feuilletonisten trägt.

Das Buch enthält eine Reihe von Briefen, die, wie uns die Autoren glauben machen wollen, in einem Postbeutel aus der Seine gezogen wurden. Die Adressen, erklären Gyp und Trois Etoiles, wären vom Wasser ganz verflüchtigt, aber einige Briefe hätten sich vollständig

leserlich erhalten. Aber diese Fiction der Autoren dient nur dazu, ihnen die Möglichkeit an die Hand zu geben, in einer Reihe von Briefen über alles Mögliche zu plaudern. Und sie plaudern sehr amüsant. Da findet sich ein überaus herziges Briefchen eines kleinen Knaben, der an Mama schreibt und sich über die Seccaturen seines Erziehers im Pensionat beklagt, am Schluß des Briefes aber nicht umhin kann, „maman“ auch auf seine eigene tadellose Orthographie aufmerksam zu machen. . . . Dann ein Anderer, der sich lustig macht über die jungen Mädchen von heute, die so Vieles lernen, dabei aber mit der Rechtschreibung fortwährend auf dem Kriegsfuß stehen; ein dritter, der scharfe Ausfälle gegen den „politischen“ Kriegsminister Boulanger enthält; ein vierter, der sich über die Sparsamkeit des Präsidenten der Republik moquirt. Die Republik ist den Autoren überhaupt ein Dorn im Auge und mehrere Briefe gedenken schnüdtig der schönen Zeit des Kaiserthums, der glorieichen Armee, die unter dem jetzigen Regime mehr und mehr herabsank. Selbstverständlich — die Verfasser müßten nicht Franzosen sein — fehlt es auch nicht an solchen Briefen, die mit der Revandeeide coquettiren. Auch ganz einfache, nichtslagende, sehr kurze Geschäftsbriefe sind vorhanden, um die Fabel von der Auffindung dieses Postbeutels glaubhafter zu machen.

Eine besonders scharfe Satyre über das Liebes- und Eheleben der Pariser enthalten folgende Briefe, bei deren Lectüre übrigens ein Bestimmtes die Bemerkung wird nicht unterdrücken können, daß dieselben auch ganz gut in der Donau, der Maros oder im — Eibin hätten gefunden werden können. . . .

Der erste Brief, von „Madame“, lautet: „Er wird morgen den ganzen Tag abwesend sein! Ich habe ihn überredet, nach Chartres zu fahren, um sich dort von einem Freunde irgendwelche Auskünfte zu erbitten, die er für sein Werk „Ueber die Mehrheit der Welten“ benötigt. Er fährt Mittags fort und kehrt erst mit dem letzten Zug, ich glaube um ein Uhr Morgens zurück. Ich bin bereit, Ihnen, mein Freund, diesen Tag zu widmen. Ich wage nicht zu fragen, wie Sie ihn ausnützen werden; ich fürchte, es zu

errathen. . . . Doch, gleichviel! Ich will die Augen schließen und Ihnen blindlings vertrauen!

Auf morgen also! Caroline.

P. S. Erwarten Sie mich um zwei Uhr in einem Fiaker auf dem Mabelaine-Platz.“

Unter demselben Datum wie der von „Madame“ findet sich nun der nachstehende Brief von „Monseigneur“:

„Meine Bouloute!

Endlich habe ich einen ganzen Tag für Dich! Ich habe es zu Wege gebracht, meine Frau zu verleiten, mir zu raten, morgen nach Chartres zu fahren! Jawohl! Sie selbst schickt mich nach Chartres zu einem Freund (der übrigens schon seit einem Jahre in Paris ist). Und weshalb schickt sie mich hin? Damit ich ihn um einige Auskünfte bitte, die ich für mein großes Werk „Ueber die Mehrheit der Welten“ benötige! Das ist einzig! Das fragliche Werk existirt überhaupt nur in meiner Phantasie; ihm verdanke ich ja mein häufiges langes Ausbleiben, indem ich höchst schwierige Forschungen in den verschiedenen Archiven vorfänge! Also auf morgen, Kleine! Ich küsse Deine rothen Lippen!

Dein Emil.

P. S. Um Mittag komme ich in „Chartres“ an und fahre erst mit dem letzten Nachtzug zurück! Hö?

Zeigen diese Briefe in wenigen Zeilen die innere Fäulnis mancher Ehen, so bieten die folgenden ein nicht weniger drastisches Bild von der Art und den Gestaltungen, mit welchen häufig genug Ehen geschlossen werden.

Da schreibt ein junges Mädchen ihrer Freundin:

„Germaine! ich heirate! Du wirst Dich nun nicht mehr über mein verstimmtes, melancholisches Wesen lustig machen! Seit gestern bin ich Braut! und glücklich — daß ich glaube, mein armes Herz zerspringt! Du staunst, wie? Du wirst es aber noch mehr, wenn Du erfährst, wen ich heirate! . . . Doch, laß mich mit dem Anfang beginnen! Ich bin reich, sehr reich, enorm reich, wie mir scheint. Auch hat man sich schon unglückliche Male um meine Hand beworben. Seit

\*) See à papier. Par Gyp et Trois Etoiles. Paris C. Lévy.

nicht der Verantwortlichkeit für all das entzogen, was im Kreise des Staatshaushaltes geschehen ist. Auch das war in unserem Staatshaushalte von Folgen für die Zunahme der Ausgaben begleitet, und ist es auch unläugbar, daß die Verantwortlichkeit die Regierung trifft, so seien wir auch gerecht und schreiben wir ihr auch das Verdienst für alle Resultate zu, welche durch die Mehrausgaben erzielt wurden, und für den Fortschritt, welcher mit der Zunahme unserer Ausgaben im Zusammenhange steht.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat die österreichisch-ungarische Regierung mit der rumänischen Regierung vor wenigen Tagen eine Militär-Convention abgeschlossen. Mit dem Bestehen schon seit längerer Zeit ähnliche Abmachungen, und im Falle eines Krieges mit Rußland könnte demnach Oesterreich-Ungarn auf die Unterstützung Serbiens, Rumaniens und selbstverständlich auch Bulgariens rechnen. Es scheint, daß diese Umstände, die für Rußland kein Geheimniß sein dürften, das St. Petersburger Cabinet in den letzten Tagen mißerfreut haben.

Der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Mayr überreicht in Bukarest Ende dieser Woche sein Auserwählungs-Schreiben. Die Ernennung seines Nachfolgers ist erst nach Klärung einer schwebenden Handelsvertrags-Frage zu erwarten.

Beim Empfang des Präsidiums des preussischen Herrenhauses äußerte sich Kaiser Wilhelm über die Auflösung des Reichstages, es habe ihn als Deutschen und Preußen sehr ernst getrauert und tief betrübt, doch man die für die Erhaltung des Friedens für Deutschland so wichtige Vorlage abgelehnt hat. Es habe ihn dies nach so vielen glücklichen Tagen, die ihm in seinem hohen Alter beschieden waren und nach der achtzigjährigen militärischen Dienstthätigkeit auf's tiefste schmerzlich betrübt. Die Bewilligung auf drei Jahre hätte vom militärischen Standpunkte als ausreichend nicht erachtet werden können. Der Kaiser gab der Hoffnung auf eine spätere Bewilligung der Vorlage Ausdruck und wünschte den Arbeiten des Landtages gutes Gelingen.

Zwischen den Centralvorständen der Conservativen, der Reichspartei und den Nationalliberalen wurde in Betreff der Reichstagswahlen ein Abkommen dahin abgeschlossen, daß der Beständ der drei Parteien gewahrt und nur Anhang der des Septennats gewählt werden. Bei den Stichwahlen soll auf jeden Fall für ein Mitglied einer der drei Parteien gestimmt werden.

Obwohl der Papst selbst seinen intimsten Rathgebern gegenüber sich bezüglich der Person des künftigen Staatssecretärs, dessen Wahl in Folge des Gesundheitszustandes Jacobini's nicht mehr lange hinausgeschoben werden kann, in vollständiges Stillschweigen hält, werden doch gegenwärtig hauptsächlich zwei Namen genannt: die Cardinalen Barocchi und Schiaffino. Obwohl Ersterer als ein Anhänger einer energischeren Politik gilt, würden auch die liberalen Elemente dessen Wahl zum Staatssecretär gern sehen, weil Barocchi sonst viel Aussichten hätte, nach dem Tode Leo's XIII. zum Papst gewählt zu werden. Im Falle der Ernennung Barocchi's zum Staatssecretär dürfte Cardinal Laurentzi, ein persönlicher Freund des Papstes, voraussichtlich an dessen Stelle zum Cardinal-Vicar von Rom ernannt werden.

Klausenburger Stimmen über rumänische An- gelegenheiten.

Unter dem Titel „Drinnen und draußen“ sagt „Ellenzé!“, „Die Leute vom Kaiserlichen Distrikt sind glückliche Menschen! Gottes Segen ruht auf ihnen und sie“ — sie tödten die Zeit mit Haarpalaterie (Zahneggezeßel); sie jammern Unterdrückten als Anerkennung für Danielischen Tita und Gabelschütz.

Wer sind aus diese Herren? Zwei rumänische Advocaten, welchen es gelungen ist, die Kaiserliche Kommission aufzuklären, daß sie wegen ihrer Forderung beim König um die Enthebung des königlichen Commissärs Baron Desider Barossy petitionirten.

Nicht genug, daß die zwei Advocaten ein nettes Honorar für ihre Arbeit erhielten, ist noch eine Bewegung in Fluß gebracht worden zur Anerkennung für den Schutz „der nationalen Rechte und Aspirationen.“

Die „Gazeta“ veröffentlicht getreulich die Subscriptionen. Glückliche Kaiserliche, die Zeit haben, sich mit Man und Lisa zu beschäftigen!

Aus Anlaß der Neujahrgratulationen stellt „Gazeta“ die Frage, ob es denn in Ungarn schon keine Nationalitäten mehr gebe, da Niemand derselben Erwähnung thut? Sie stellt die Frage nicht bloß so obnehin, denn bei den Gratulationen hat Niemand den Wünschen der Sachien, Rumänen, Serben u. s. w. Ausdruck verliehen und ist auch kein Hinweis auf die Unzufriedenheit dieser Völker gemacht worden.

Zwei Jahren theilen mir Mama und Papa regelmäßig zweimal wöchentlich mit, daß Herr X. oder Y. oder Z. um mich angehalten haben! Ich habe Dir davon nie etwas gesagt, weil ich Dich kenne. Du würdest um die Namen gefragt haben und ich finde es häßlich, die Namen jener Herren zu nennen, denen man einen Korb gegeben hat. Und ich theilte Körbe aus — einen nach dem andern, weil — ich Einen liebte! Und dieser Eine war gegen mich von einer zur Verzeihung treibenden Kälte! Nie hörte ich von ihm auch nur das banalste Compliment; nicht ein einziges Mal hat er mich um eine Cotillontour gebeten; niemals die geringste Aufmerksamkeit! Nie! Eine Walzertour auf einer Soirée — das war Alles! Ach, wie viel hab' ich darunter gelitten! ... Ich dachte, er finde mich häßlich oder er wolle nur ein Mädchen aus seinen Kreisen! Allerdings ist Papa reich, doch Jedermann weiß, daß er Unternehmer war und er ist Herzog! Dann sah ich ihn auch immer mit jener Frau v. Billefranche ... Du hast errathen, von wem ich Dir erzähle? Ich habe Grund genug, ihn zu lieben, nicht wahr? und er, er liebt mich auch!! Doch, Du wirst sehen! ...

Du erkennst Dich, daß wir gestern, auf dem Balle bei Blancourt's in einer Ecke saßen, weißt Du? hinter den großen Lorbeersträuchern. Während Du dann beim Buffet warst, kamen Dein Bruder und der Herzog v. Sourain und stellten sich einige Schritte weit von mir auf. „Aber das ist ja die reinste Leidenschaft!“ rief Dein Bruder lachend. Und Herr v. Sourain sagte traurig: „Ich bitte Dich, mein Freund, scherze nicht! Ich bin sehr unglücklich! unglücklich seit zwei Jahren!“ Also doch! es ist wahr; er liebt — Frau v. Billefranche! Und ich fühlte es, schlangengleich über meine Schultern rieseln! „Aber Du beunruhigst mich ja ordentlich!“ entgegnete Dein Bruder, halb lachend, halb ernst, „doch, laß uns einmal sehen! Wenn Du sie wirklich so sehr liebst, willst Du, daß ich für Dich spreche?“ „Du?“ rief Herr v. Sourain verblüfft. „Ja doch, ich! Ich bin sehr gut bekannt mit ihr! Sie ist die Freundin meiner Schwester und auch die meine. Wir sind zusammen aufgewachsen!“ Ich erarrte förmlich ... ich glaubte irren- flüchtig zu werden! Herr v. Sourain senkte den Kopf. „Nein, ich will nicht, daß Du für mich sprichst, weder Du, noch sonst Jemand. Ein Mann wie ich hat nicht das Recht, Fräulein Bertand zu lieben; sie ist zu reich! Ach, wenn das nicht wäre, hätte ich schon längst gesprochen!“ Also ich war es, die er liebte, ich, Germaine, ich! Begreiffst Du nun, wie glücklich ich bin! ... „Du wirst Dich also nie erklären?“ fragte Dein Bruder weiter. „Nie! Ich müßte denn Millionär werden, oder sie müßte so arm sein wie ich!“ „Aber mir scheint, daß Du für einen Betrüger an beiden zu die die Frau eines gewissen Gelehrten und

Wozu auch? Kann man doch zu jeder Stunde des Tages in der „Gazeta“ und „Tribuna“ dieselben Dinge lesen. Das wäre gar nett, wollte man die Witzburten im Gehirn einiger Koriphäen als Willen des rumänischen Volkes ansehen und denselben großes Gewicht beimessen. Weiß Jemand etwas vom „Calicul“? Niemand. Nun wir wollen es hiermit verzeichnen: „Calicul“ ist das Witzblatt der Rumänen. Es wird in Hermannstadt redigirt und erscheint monatlich einmal zur Schmach und Schande des besseren Geschmacks und des Romantenthums, zu großer Freude und ebensolchem Genuß der Tribunisten. Wer nur einen Begriff von Witz hat, der wird sicher einen Edel bekommen vor den sittenlosen Mittheilungen, welche in diesem Blatte das Tageslicht erblicken. Es ist das der Rehrichthausen des rumänischen Volkes; noch gut, daß dieser seine Düste nur unter den Käfen der Tribunisten vergräbt und in die Ferne nicht wirft. Der Wind kann den Duft höchstens bis Diamandi Manole tragen.

Bursche, Suben werfen darin mit Roth um sich; diese Bagabunden (sehonanaik), die kaum schreiben können, trachten jeden ordentlichen Rumänen zu beschuldigen. — Uebrigens thun sie gut daran.

Babacu, Dr. Ratiu, Dr. Gall, Banca, Miron Roman u. s. w. sind die gewöhnlichen Personen, welche da verarbeitet werden. u. s. w. find die gewöhnlichen Personen, welche da verarbeitet werden. Recht so, denn solange haben sie sich auf das Gefindel berufen und die obskuren Köpfe geschäftelt, bis diese obenau kamen. Die können graue Haare nicht in Ehren halten; sie können schon auf eigenen Füßen stehen; zum Steinwerfen braucht man keinen Verstand, keine Kenntnisse.

Uns paßt die Sache prächtig. Der „Calicul“ murkt kleinweis alle rumänischen intelligenten Männer hin; mögen nur Diamandi und Clavici bleiben, diese beiden werden dann umspringen mit den Schichte des Volkes, wie er sich auszudrücken pflegt.

Nach dem Romantenthum von Torda errichtet jetzt Abruabanza eine Sparcasse unter dem Namen „Auraria“. Es werden 500 Aktien im Werthe von 50.000 emittirt.

Nun ist aber bei uns Alles verboten, was dem Wohle des Romantenthums förderlich ist; es darf keine Sprache nicht cultiviren, darf nicht lernen, seiner Confession treu bleiben, bürgerliche Rechte ausüben, seine volkswirtschaftlichen Interessen heben, — wenigstens sagen es die rumänischen Blätter, doch das Leben und die Erfahrung straft diese Behauptungen Lügen.

Die Bukarester „Lupta“, bekannt durch ihre Exzentricität, schreibt, eine gesunde Revolution würde das Böse aus Rumänien weggen. Das klingt stark russisch. In Petersburg sähe man gern, daß es in Rumänien drunter und drüber gehe; im Trüben ist gut fischen. Und die rumänischen Patrioten rennen blind in die Falle.

Wann waren die Zustände in Rumänien von Dauer? dort haßt der Bojar den Bojar, warum er mehr Verstand, Einfluß und Ansehen hat. Sie gehören denselben Stande an und dennoch können sie es nicht vermindern, wenn der Eine um einen Schuhabsatz höher als der Andere ist; sie sind im Stande behufs Ausgleichung solcher Differenz zum Revolver zu greifen. Der Fall Bratianu ist ein neuer Beweis hierfür. — Die Nachkommen werden durch das Beispiel der Väter nicht gewichtigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Januar.

Seine I. und apostolisch I. Majestät geruhten allergnädigst der Hunyad-Bardelher gr.-kath. Kirchengemeinde zu Schulbau- und Kirchengewenden 100 fl. zu spenden.

Der Präsident des Revidirungsbereichs I. Gerichtshofes hat den Rechtspractikanten Koloman Bocskor zum belobten Rechtspractikanten bei dem eben erwähnten Gerichtshofe ernannt.

Der Präsident des Kaiserlicher I. Gerichtshofes hat den Advocatur-Candidaten Bela Bocskor zum belobten Rechtspractikanten beim Kaiserlichen I. Gerichtshofe ernannt.

Die Statuten des Gyroreger bürgerlichen Lesevereines sind vom I. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 294 L. J. mit der Einreichungsschluss versehen worden.

(Vereinigung der Post- und Telegraphenverwaltung.) Minister Baross hat angeordnet, daß mit der alternativen Ausbildung der Beamten der Post- und Telegraphen-Resorts ebenfalls begonnen werde. Zu diesem Besufe beginnt, wie der „Siedungarische Bode“, meldet, am 1. Februar ein für vier Monate berechneter Fachkurs, sowohl für die Postbeamten zur Erlernung des Telegraphendienstes, als auch für die Telegraphen-Officiäre zur Aneignung des Postdienstes. Die außerhalb des Directionshofes sich befindenden Beamten erhalten ihre Ausbildung derart, daß sie dem respectiven Post- oder Telegraphenamte in der dienstfreien Zeit als Eleven zugetheilt werden.

„Schwärmt!“ „Allerdings; ich suche den Verdacht von mir abzulenken, zu verhindern, daß man die Wahrheit erräth — sie besonders. Oh! Wenn sie mich auslachen würde!“ „Wer? Henriette? Nicht doch!“ „Du nennst sie Henriette?“ „Damo! Natürlich!“ „Du Glücklicher! Ach, ich liebe sie so heiß; wenn Du müßtest!“ „Nun denn — gehen wir!“ ... Und sie gingen an mir vorüber, streiften mich beinahe, ohne mich zu sehen — zu meinem Glück! denn ich war außer mir! Doch außer mir vor Freude und das ist gut, ich verfiere Dich! ...

Mein Entschluß war gefaßt! Papa kam noch nicht vom Buffet, Mama, vertieft in ein Gespräch mit Frau Brive, kümmernte sich gar nicht um mich, auch begann schon die Unordnung vor dem Cotillon! Ich durchschritt allein den großen Saal — und Du weißt, wie groß der Saal bei Blancourt's ist! Ich ging gerade auf ihn zu! An eine Thür gelehnt, sah er mich kommen, doch kaum hatte er bemerkt, daß ich auf ihn zuging, nahm er jene künstlich gleichgiltige Miene an und wendete den Kopf auf die andere Seite! Ich aber, ich sagte entschieden (scheinbar entschieden, denn ich fühlte eine Angst — eine Angst!): „Wein Herr, ich habe Sie etwas zu fragen.“ „Aber — doch, wenn ich „Nicht, mein Fräulein!“ „Ja — Sie —“ „Aber — doch, wenn ich im Stande bin, zu antworten.“ „Gewiß! Nur Sie können diese Frage beantworten!“ „Befehlen Sie, mein Fräulein.“ „Er schien noch mehr erstaunt und ich, ich fühlte, wie ich roth wurde, roth ... ich muß abseufzlich ausgelesen haben. „Mein Herr,“ sagte ich dann so fest wie nur möglich, „wenn ein Mädchen Ihnen ihre Hand anbieten würde, was würden Sie thun?“ Er sagte: „Das weiß ich wahrhaftig nicht, mein Fräulein! und da mir dies höchst wahrscheinlich nie widerfahren wird ...“ „Und doch — wenn es Ihnen widerfahren würde ... es wäre allerdings befremdend — aber wenn dieses Mädchen Sie liebte ... seit lange schon ...“ „Seit Sie kennt ...“ und wenn es Ihnen, da es schrecklich reich ist, einen Gang erparieren wollte, der — der — Sie verstehen mich nicht ...?“ „Oh, doch, doch! Er hatte verstanden! und er ersagte leidenschaftlich meine Hand; er küßte sie! Wir standen allein in der Thüre, aber am andern Ende des Saales sah Mama und sah uns mit entsetzten Blicken zu ... Herr v. Sourain, der immer so kalt gegen uns war! Dann fragte er, ob mein Cotillon schon vergeben sei? O sicher nicht! Hatte ich doch seit zwei Jahren mit meinem Cotillon immer bis zum Schluß gewartet für den Fall, daß er darum bitten würde! Es hatte lange gedauert! Wir tanzten miteinander; ach! wie er walgt! und er drückte mich sanft an sich und küßte: „Henriette! ich liebe Sie ...“ seit so lange schon ...“ „Sich zu wagen, es Ihnen zu gestehen! ...“ (Fortsetzung folgt.)

Solche Fachcurse werden außer in Budapest auch in Temesvar und Agram stattfinden und überall werden die Hörer derselben im vierten Monat zur practischen Dienstleistung in ein ihnen bisher fremd gewesenes Amt eingetheilt.

(Sitzung der Stadtvertretung.) In der gestrigen Sitzung wurde das Gesuch des Michael Martini und Genossen auf Aufhebung des in der Sitzung vom 20. December v. J. gefaßten Beschlusses, wonach active Militärpersonen für Hundes jährlich 2 fl., das Civil-Publicum dagegen 5 fl. an Steuer zu zahlen haben, mit 58 gegen 46 Stimmen abgewiesen. — Der ausführliche Bericht folgt in der morgigen Nummer.

(Casino-Ball.) Montag den 24. Januar findet im „Römischen Kaiser“ ein Casino-Ball statt. Zur Subscription auf Logen für diesen Ball liegt im Casino ein Subscriptionbogen auf und findet Sonntag den 23. d. Nachmittags 5 Uhr die Verlosung derselben statt. — (Treibjagd.) Sonntag den 23. d. findet eine Treibjagd im Thalheimer Revier statt. Versammlung 8 Uhr Früh bei der Thalheimer Harbach-Brücke.

(Concert-Nachricht.) Sonntag den 23. d. findet im Musikvereins-Saale das Concert des hiesigen rumänischen Gesangsvereines statt. Das Programm lautet wie folgt: 1. „Dora“, Chor mit Clavierbegleitung von G. Dima. 2. Terzett (Sopran, Tenor und Bass) aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ von J. Haydn. 3. Concert für Violoncello op. 14 von G. Górttermann. 4. Toscanische Lieber für Chor, Soli und Clavierbegleitung von R. Weinmurm. 5. Zwei Lieber für eine Bassstimme von F. Schubert: a) „Der Kreuzzug“, b) „An die Eper“. 6. Terzett aus der Oper „Don Juan“ von W. A. Mozart. 7. „Verheißung“, Chor mit Clavierbegleitung von S. Jadafohn. Anfang 7 Uhr Abends. Die Karten werden Sonntag (am Concerttage) Nachmittags von 3—5 Uhr in den Localitäten des rumänischen Vereines, Heltauergasse Nr. 7, verkauft.

(Casino.) Die Generalversammlung des Hermannstädter Casino findet am 30. Januar l. J., 5 Uhr Nachmittags, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahresrechnung und Rechnungsabbericht des Ausschusses pro 1886. 2. Vorschlag für das Jahr 1887. 3. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der 1887-er Jahresrechnung. 4. Ergänzungswahl des Ausschusses.

(Gefunden) wurde ein Geldstück. — (Körperliche Verletzung.) Ein hiesiger Holzschneider hieb seine Frau mit der Axt in die Wange. Die Verletzte ist im Spital. — (Ovation.) Dem Universitäts-Professor Dr. Gustav Lindner überreichte vorigen Sonntag die Deputation des Commandos des Feuerwehvereines unter Führung des Abtheilungs-Commandanten Wilhelm Gamm auf die protofollariische Dankagung, womit gleichzeitig dem aufrichtigen Behauern über den unabänderlichen Rücktritt Dr. Lindners von dem Posten des Commandanten der Steigerabtheilung derbster Ausdruck gegeben wird; dieses Behauern sei um so tiefer und empfindlicher, weil dem Vereine immerdar unvergänglich bleiben werde die beispiellose Energie, strenge Consequenz und nahezu übermensliche Thätigkeit, mit welcher Dr. Lindner den stagnirenden Verein innerhalb dreier Monate — sozusagen — neu erquickte und gestaltete. Den Protofollauszug überreichte Abtheilungs-Commandant Wilhelm Gamm auf in Begleitung warmer Worte. Dr. Lindner dankte ergreifen für die Auszeichnung und erklärte, er wolle, soweit seine Zeit und seine Kräfte es gestatten, auch fernerhin Alles im Interesse des Vereines thun.

(Empfang.) Anlässlich seiner oberhirtlichen Visitationenreise nach Székely-Udvarhely wird der ex-reformirte Bischof Dominik Székely morgen Früh am Székelyburger Bahnhof von einer Deputation aus Székely-Udvarhely begrüßt und von derselben nach der genannten Stadt begleitet werden, wo bei der um 1 Uhr Nachmittags erfolgenden Ankunft die Begrüßungs-Ansprache Bischof Dr. Albert Székely hält. Sodann empfängt der Bischof im Pfarrhause die verschiedenen Corporationen. 6 Uhr Abends ist Fackelzeremonie, anlässlich deren Professor Karl Bod eine Rede hält. Am 23. d., 10 Uhr Vormittags, wird feierlicher Gottesdienst abgehalten, am 1 Uhr Nachmittags ist Bankett im Stadthause; Abends veranstaltet der wohlthätige Frauenverein zu Ehren des Bischofs gleichfalls im Rathhause eine declamatorische Soirée. Die Abreise von Székely-Udvarhely ist für den 24. d. anberaumt. — (Der Verein für Handel und Industrie in Kronstadt) hielt am 16. d. seine ordentliche Generalversammlung. Der zweite Präsident J. Königs widmete in seiner Eröffnungsrede den wirtschaftlichen Ereignissen des Vorjahres einen kurz gedragten Rückblick; sodann verlas Secretär Josef Sterszepe den in unserem Blatte vollständig mitgetheilten Jahresbericht, welchen die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit anhörten. Nach Entgegennahme des vom Cassier Heinrich Jikeli erstatteten Berichtes erfolgte die Ertheilung des Abolutoriums. Die an den Statuten vorgenommenen Modificationen wurden dem I. ung. Handelsministerium zur Beistätigung unterbreitet werden. Schließlich votirte die Generalversammlung unter begeisterten Hochrufen protofollariisch dem dem Vereinssecretär Josef Sterszepe für dessen im Interesse des Vereines entfaltete eifrige Thätigkeit.

(Schulnachricht.) Die Semestralprüfungen an der Kronstädter staatlichen Mittel-Schule sind für den 29. d. angelegt.

(Das Budget der Stadt Kronstadt für das Jahr 1887) weist folgende Ziffern auf: Gesamteinnahmen (mit Einschluß einer zwanzigprocentigen Gemeinbeumlage im Betrage von 38,304 fl. 4 kr.) 446,354 fl. 34 kr., — Gesamtausgaben 446,354 fl. 34 kr. — (Eisenbahnnachricht.) An der Herstellung der Maros-Ludas-Bühnen Eisenbahn wird emsig gearbeitet und dürfte die ganze Strecke am 1. November l. J. dem Verkehr übergeben werden. — (Brandchronik.) In Broos brannte am 17. d. ein Schopfenbad ab. Beim Löschen erlitt ein Raßbar — glücklicherweise nur unerhebliche — Brandwunden.

(Neue Glocke.) Der im Bau begriffenen Kirche der Petrozenger röm.-kath. Gemeinde hat der Unternehmer Percoll eine neue Glocke im Werth von 800 fl. gegeben.

(Neue Wochenschrift.) In Petrozenger erscheint eine neue Wochenschrift unter dem Titel „Földtölg.“

Der Decker ständige Dilettanten-Verein hat sich mittelst Generalversammlungs-Beschlusses aufgelöst.

(Carnevalia.) In Székelyburg findet der ungarische Casino-Ball am 5., in Nagy-Ényed der Studentenball gleichfalls am 5. Februar statt.

(Zum Szaromberker Bischofenduell) entnehmen wir dem „Kolozsvár“ noch folgende Einzelheiten: Der Grundbesitzer Stefan Berzenczey, eine lärmliche Natur, war in den Congregations-Sitzungen des Maros-Tordar Comitats vom Obergespan Baron Joltan Banffy des Oesteren zur Ordnung gerufen worden, besonders wenn er mit seiner ordentlichen Stimme überflüssige Bemerkungen zur Verhandlung machte. Berzenczey hatte es dabei sehr scharf auf den Obergespan und er schrieb auch für „Eleneg“ einen Artikel, in welchem die Regierung um die Abberufung des Barons Banffy ersucht wird. Diesen Artikel, der gegen den Obergespan beleidigende Ausdrücke enthält und von dem genannten Blatte auch nicht veröffentlicht wurde, hat Berzenczey vor der Abendung an die Redaction zahlreicher Bekannten vorgelesen. Bald darauf trafen Berzenczey und der Obergespan auf der Straße zusammen. Berzenczey grüßte, der Obergespan jedoch, der übrigens auch kurzschichtig ist, dankte nicht, was Berzenczey zu dem Ruze veranlaßte: „Sie, Herr Obergespan, grüßen ich höflichkeit, Danken ist Schuldbigkeit!“ Obergespan Banffy begab sich zum Stadthauptmann und trug demselben

auf, den Straße führte zu vertheidigen lieh ziele seinem Baron G Klärte, w Abend a Ovatione

Lieutenan Alter vo Feldzeug stand der

parzer-Pf Anzeng parzer-Pf parzer in einer B schienen. u. W. G. Hol

Bormitta schienenen Verunglück seinem G locomotiv sekte, kan Wärenb Verlegun sofort we Speichen Müße u hollen. Cuparets sagte B Stelle vo Binde b hindern u manglung Schritte, derartige er keine Blutberg Bildroth einigung gerechtes abfügte, aber min Verunglück

häuser W ein Teleg morgen einer al Sinne b nun: „S Abends, also über wurde st war. D in der B länger al vergebens fängte S der Heim fuhr in Eilzug s es ihm, und Dien und verli um zu s er einen dem Boc Der Ma Pferde a des Ball Kleid!“ „das ist

„Him froh, daß Kunde. Wie von drein de Jagd im „Meine Vorhand in Ordn des Him Klanten.“

leiter g durchzema sebern r dritten B erfreuten im Wege Fieber la geroumen mich für antworthe die ich v

polnische werfung er sich England Sohn, f worden jüngere niedergu Zweck e Gegend. dem W halten b bäubes,

auf, den Grundbesitzer Benzengeny zu beobachten, da dieser auf der Straße ruhige Passanten molestrierte. Das unerquickliche Verhältniß führte zum Duell. Es waren Pistolen und zweimotoriger Kugelwechsel vereinbart.

(Todesfall.) Gestorben ist: der älteste Feldmarschall-Lieutenant i. R. Johann Freiherr v. Susan, am 17. d. in Wien im Alter von 91 Jahren. Seine Frau war Generaladjutant des Feldzeugmeisters Baron Haynau und wurde im Jahre 1860 im Ruhestand verstorben.

(Grillparzer-Preis.) Der alle drei Jahre fällige Grillparzer-Preis von 1500 fl. wurde in diesem Jahre dem Dichter Ludwig Anzengruber für dessen neuestes Drama: „Hirngländen, eine Weihnachts-Comödie“, zugesprochen.

(Eine Operation auf den Schienen.) Am 17. d. Vormittags demonstirte Professor Billroth seinen zahlreichen erkrankten Hören einen am Sonntag auf dem Speisinger Bahnhofe Verunglückten. Dieser überlegte im Vereine mit zwei Kollegen mit seinem Gesährte den Bahndamm.

(Die Universalsprei-Pulver des Dr. G. ö. S.) in Wien erfreut sich mit Recht der großen Verbreitung, welche dieses nun seit 29 Jahren bestehende Mittel genießt.

(Chever Schneee.) Man schreibt aus Dresden: „Die gewaltigen Schneeverwehungen, welche in der Woche vor Weihnachten dem Eisenbahnverkehr auf den meisten mitteleuropäischen Bahnhöfen unterbrochen, haben nach vorläufigem Anschlag den sächsischen Staatsbahnen 600,000 Mark Kosten verursacht.“

(Das Ballkleid.) Eines der bedeutendsten Damenconfectionshäuser Wiens erhielt dieser Tage aus einer kleinen mährischen Stadt ein Telegramm, in welchem angefragt wurde, ob es möglich sei, „bis morgen Abends“ ein Ballkleid fertigzustellen.

(Die Emmissionen der Welt seit 1871.) Eine der interessantesten Statistiken nach Jahresabschluss gibt alljährlich der Brüsseler „Moniteur des interets matériels“.

(Der Prinz von Wales,) welcher eine ausserlesene Schaar vornehmer Gäste in Sandringham beherbergt, hat beinahe die gesammten Mitglieder des Criterion-Theaters dahin geladen, auf daß sie ihm helfen sollen, die Gäste zu unterhalten.

(General Bangiewicz.) Der gewesene Dictator des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 nahm bekanntlich nach Niederwerfung desselben seinen bleibenden Wohnsitz in Konstantinopel, wo sich ein bedeutendes Vermögen erworben. Er heiratete daselbst eine Engländerin, welche früher Inhaberin eines Pensionates war.

(Eine Verwechslung.) Drei befrachtete Herren entstiegen dem Wagen, welcher vor einem Zinspalais der Wiener Ringstraße gehalten wurde. Sie verfügten sich sofort in den zweiten Stock des Gebäudes, um als Ballcomitè einem bekannten Aristokraten ihre Auf-

wartung zu machen. Da im Vorzimmer kein Diener anzutreffen war, gingen die Herren direct in den Salon und standen bald dem Eigenthümer der Wohnung gegenüber. Das Comitè brachte seine mündliche Einladung vor und überreichte sodann die Ehrenkarte. Jögner nahm sie der „Cavalier“ entgegen und sagte ziemlich verdrießlich: „Wenn Sie so viel Werth auf meinen Besuch legen, warum haben Sie dann die Topziger Arbeiter einem Anderen übertragen?“

(Die Jagd auf den Bären.) Ein Forstgehülfe in den Stuhmer Waldungen fand im frisch gefallenen Schnee die Fährte eines Wildes, die er nicht kannte. Er zog den alten Förster zu Rathe, und nachdem dieser sich überzeugt hatte, daß es eine Wolfsfährte nicht sein könne, kam er zu der Gewißheit, daß man es mit der Fährte eines Bären zu thun habe.

(Das Universal-Sprei-Pulver des Dr. G. ö. S.) in Wien erfreut sich mit Recht der großen Verbreitung, welche dieses nun seit 29 Jahren bestehende Mittel genießt.

(Chever Schneee.) Man schreibt aus Dresden: „Die gewaltigen Schneeverwehungen, welche in der Woche vor Weihnachten dem Eisenbahnverkehr auf den meisten mitteleuropäischen Bahnhöfen unterbrochen, haben nach vorläufigem Anschlag den sächsischen Staatsbahnen 600,000 Mark Kosten verursacht.“

(Ueber die Verwundung Heinrich Vogel's) wird der „Magd. Ztg.“ aus Oberfeld, 14. d. geschrieben: Dem königlich bayerischen Kammerjäger Heinrich Vogel, welcher gegenwärtig an den unter einer Direction vereinigten Stadttheatern von Düsselbort und Warmen gastirt, ist gestern auf der letzten Bühne während des zweiten Actes des „Hienz“ durch die unverantwortliche Unvorsichtigkeit des Darstellers des Drini eine Verwundung zugefügt worden.

(Die Emmissionen der Welt seit 1871.) Eine der interessantesten Statistiken nach Jahresabschluss gibt alljährlich der Brüsseler „Moniteur des interets matériels“.

(Der Prinz von Wales,) welcher eine ausserlesene Schaar vornehmer Gäste in Sandringham beherbergt, hat beinahe die gesammten Mitglieder des Criterion-Theaters dahin geladen, auf daß sie ihm helfen sollen, die Gäste zu unterhalten.

(General Bangiewicz.) Der gewesene Dictator des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 nahm bekanntlich nach Niederwerfung desselben seinen bleibenden Wohnsitz in Konstantinopel, wo sich ein bedeutendes Vermögen erworben.

(Eine Verwechslung.) Drei befrachtete Herren entstiegen dem Wagen, welcher vor einem Zinspalais der Wiener Ringstraße gehalten wurde. Sie verfügten sich sofort in den zweiten Stock des Gebäudes, um als Ballcomitè einem bekannten Aristokraten ihre Auf-

Mädchen zu verabschieden. Als er das Haus verließ, stürzte sich das Mädchen vom Balcon desselben herab und blieb mit zerstückelten Gliedern zu seinen Füßen liegen. Diese Katastrophe wirkte so erschütternd auf ihn, daß er der Welt entsagte und in ein Kloster ging, wo er sich mit dem Studium der Theologie besaßte. 1866 wurde er zum Stadtpfarrer in Parma ernannt.

(Weiß gewordene Negerin.) Die New-Yorker „Handels-Zeitung“ berichtet aus Howell in Michigan, daß vortheilhaft vor einigen Wochen eine Negerin Namens Eldridge in hohem Alter gestorben ist, welche bei Lebzeiten das Interesse der Aerzte in hohem Grade erregt hatte.

(Lynchjustiz mit Gelang.) Eine biblische Satyre auf die Selbsthilfe, die im Westen der Vereinigten Staaten noch zu Hause ist, liefert der „Baltimore Correspondent“.

(Hübische Schauspieler-Anekdoten) finden wir in der alljährlich ausgetheilten Neujahrs-Nummer des „Allgemeinen Kunstchronik“ G. Ramberg erzählt: „Als Kaube sein Stadttheater verlassen hatte und das Bienen-Collegium die Leitung übernahm, hielt Siegwart Friedmann an die versammelten Mitglieder eine wohlgebaute Thronrede, welche in der Versicherung gipfelte: man solle sich nicht fürchten; die Requiranten würden auch kleine Rollen spielen.“

(Hübische Schauspieler-Anekdoten) finden wir in der alljährlich ausgetheilten Neujahrs-Nummer des „Allgemeinen Kunstchronik“ G. Ramberg erzählt: „Als Kaube sein Stadttheater verlassen hatte und das Bienen-Collegium die Leitung übernahm, hielt Siegwart Friedmann an die versammelten Mitglieder eine wohlgebaute Thronrede, welche in der Versicherung gipfelte: man solle sich nicht fürchten; die Requiranten würden auch kleine Rollen spielen.“

(Hübische Schauspieler-Anekdoten) finden wir in der alljährlich ausgetheilten Neujahrs-Nummer des „Allgemeinen Kunstchronik“ G. Ramberg erzählt: „Als Kaube sein Stadttheater verlassen hatte und das Bienen-Collegium die Leitung übernahm, hielt Siegwart Friedmann an die versammelten Mitglieder eine wohlgebaute Thronrede, welche in der Versicherung gipfelte: man solle sich nicht fürchten; die Requiranten würden auch kleine Rollen spielen.“

Original-Telegramme.

Paris, 20. Januar. (U. T. C. B.) Privatnachrichten zufolge wäre Jan Koff bei der Rückkehr aus Konstantinopel in Burgas von den bulgarischen Behörden verhaftet und mißhandelt worden.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Januar 1887.

Table with 3 columns: Title, Price, Title. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Januar 1887.

Table with 3 columns: Title, Price, Title. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Sz. 12426 1886. telekk.

[36] 1—1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint ügyvéd Pupa János által képviselt Idu Juon és társai végrehajtónak ügyvéd Arz Albert által képviselt Sopa Coman hagyatéka és társai végrehajtást szenned elleni 28 frt. s járulékaik iránti végrehajtási ügyében 28 frt. tőke, ennek 1878. augusztus 24-ől járó 6%, kamatai, 7 frt. 15 kr. és 8 frt. 80 kr. eddigi, 2 frt. 45 kr. jelenlegi, valamint az ezutáni költségek kielégítése végett a Sopa Coman és neje Macrea Mária nevére felvett szecseli 277. sz. tjkvben A. + 19. r., 4217. hr. sz. 10 frtra; A. + 27. r., 6012. hr. sz. 9 frtra; A. + 28. r., 6115. hr. sz. 16 frtra; a Sopa Comanné szül. Macrea Mária nevére felvett szecseli

564. sz. tjkvben A. + 1. r., 411, 412. hr. sz. 415 frtra; A. + 2. r., 5591. hr. sz. 8 frtra és végre az ifj. Sopa Coman Mária nevére felvett szecseli 565. sz. tjkvben A. + 2. r., 4705. hr. sz. 6 frtra becsült ingatlanok az 1887. évi márczius hó 14-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szecselen a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldötti kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamattal együtt a nagyszabeni kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket a tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei az időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekezdése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási elj. 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárán alul is eladtni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi december hó 30-án tartott üléséből.

Sz. 41/1887.

[48] 3—3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezennel közzé tételik, hogy morgondai birtokos Schneider András és társainak tagosítás megengedhetőség iránt beadott kérése folytán Morgonda község határának tagosítása megengedhetősége feletti tárgyalásra a határnap 1887. évi február 28-án, délelőtt 9 órára tüzetik ki Morgonda községébe a községi irodába, melyhez össze érdekeltek azon megjegyzéssel idézhetnek meg, hogy a tárgyaláson weg nem jelent felek ugy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1887. január 10-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

Wohnung.

Zu vermietben ist der erste Stock Heltauergasse Nr. 9. [59] 2—3

Dem sofortigen Eintritt

wird ein

Practikant,

der der deutschen und ungarischen Sprache mächtig ist und genügende Schulbildung besitzt, gesucht.

Eigenhändig geschriebene Offerte mit Zeugnis-Abdrücken sind an die Sägeverwaltung der Cie. Commerciale Française in Nagy-Somkút (Szajtmájer Comitát) zu richten. [57] 3—3

Sicheren Neben-Verdienst

bietet der Verkauf von Lofen (nicht Patent-Lofen). — Auskunft und Prospekte ertheilt das

Bau- und Erntei A. H., Budapest, V.,

Beckslerhaus, Dorotheagasse 5.

Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Darlehen auf alle Gattungen Vose billigt.

Das Darlehen kann auch theilweise zurückgezahlt werden. [46] 2—4

Neueste Specialitäten

der Parfümerie Zeno,

Wien, I., Graben 7.

Caprice de Vienne Bouquet des Dames Bouquet des Indes

In Carton zu drei und sechs Flacons billiger. Ihr bestes Eau de Cologne zu fl. 1.—, 2.—, 4.—, sowie Lavande am brée, feinstes Zimmer-Parfüm zum Räuchern zu fl. 1.—, 2.— und 4.—.

Anträge werden per Nachnahme versendet.

Wiederverkäufer erhalten guten Rabatt. [99] 6—6

!Krieg!

dem kranken Halse, der kranken Zunge!

Egger's Brust-Pastillen,

bestbekannt, preisgekrönt,

bekämpfen mit Erfolg

Husten, Halsschmerzen, Heiserkeit, Lungenkatarrh und Athmungsbeschwerden

und sind das sicherste, mit Verlässlichkeit anwendbarste Mittel für

Brust- und Halsleidende.

Zu bekommen in Cartons à 25 fr. und 50 fr. in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Jos. Teutsch.

[83] 1—3

Wien, Stadtbezirk Wieden. HÔTEL „GOLDENES LAMM“.

Beste Lage. Nächt der k. k. Hofoper. Ueber 100 Zimmer von 90 kr. aufwärts. Gedruckte Zimmertarife. Pferdebahn, Omnibusse nach allen Richtungen. Auf dem Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhof. [43] 4—14

Universal-Speisen-Pulver

Dr. Gölis in Wien.

(Zeit 1857 Handels-Artikel. — Patencollirte Firma.) Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dabuch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Aufschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Katarrhen des Magens oder Dispositionen zu solchen, Hämorrhoidal-Verden, Scropheln, Bleichsucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Würm- und Steinfrucht, Verschleimung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberkulose.

Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor, als während des Gebrauchs derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Depôts befinden sich in Siebenbürgen bei folgenden Herren in: Hermannstadt: Carl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissenberger, Kaufmann. Bistritz: Ed. Lany, Kaufmann. Broos: C. Fahrmann, Kaufmann. Tekendorf: G. K. Kiemer, Kaufmann. Dées: F. Nick, Kaufmann. Dieß-Szt-Márton: Ed. Fischer, Apoth. Karlsburg: Julius Frölich, Apotheker; Klausenburg: Sam. Dietrich, Kaufm.; Nic. v. Székely, Ap. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Ap.; Frati Staneson, Kaufleute; Johann Goos, Apotheker; Gebrüder Porr, Kaufleute; P. C. Casades, Kaufmann; C. Hornung, Apotheker; Fr. Kellmann, Apotheker; E. Kugler, Apoth. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Apoth.; B. Wallerstein, Kaufm.; Kauppe & Eckwaert, Mediasch: L. R. Guggenberger, Kaufmann. Schässburg: J. B. Misselbacher & Söhne, Kaufm.; Josef H. Teutsch, Kaufm. Piski: A. Lichtensteiger, Ap. Szász-Régen: Hugo Czoppelt, Ap.; F. Schaser, Ap.; E. Wermescher, Apotheker. Torda: Gabr. Wolf & Sohn, Apoth.

Central-Depôt:

(Versendung täglich)

[58] 1—6

Wien, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettlthof).

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 kr. 8. B. Das p. t. Publicum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protocollirte Schutzmarke zu achten.

J. PSERHOFER'S

Apotheke in Wien, Singerstrasse Nr. 15, „Zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unabhägliche Male und noch kürzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unkrankter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 40 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.) Eine Anzahl Schreiben sind eingeleitet, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. [902] 4—12

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Geungang, am 15. Mai 1883. Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles. Von den zu Ostem bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank. Martin Deutinger.

Bega, St.-György, 16. Februar 1882. Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Miltiere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder gesund, und wünschentlich sie auch jetzt noch bewahren welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie, zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig wieder um Einfindung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinischer Seife. Mit besondrer Hochachtung ergebener Alois Novak, Obergärtner.

Euer Wohlgeborenen! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie die berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein reiches Heil bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu beseitigen. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T.

Wien, 20. Februar 1881.

Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähsals. 1 Flacon 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Spitzwegerich-Saft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbullen etc. 1 Flaconschen 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Gichtreizen, Schias, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard. 1 Flasche 2 fl. 60 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 fr.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätbig. Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österröichischen Zeitungen angeführte und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätbig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmeendungen.

Augen-Essenz von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 fr.

Tannochinin-Pomade von J. Pscherhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmuchsmitteln von Kerzen anerkannt. Eine elegant ausgefaltete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Professor Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, tödtlichen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, beim Fingerringwurm, wunden und entzündeten Wunden und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tiegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bulloch. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Padet 1 fl.

Franzbranntwein. 1 Flasche 60 fr.

Pulver gegen Fusschweiss. Eine Schachtel 50 fr.

Die Wechselstube der Pester ungarischen Commercialbank, gegründet 1841, Actiencapital 5 Millionen Gulden, BUDAPEST, DOROTHEAGASSE 1. Jährlich 3 Ziehungen. Haupttreffer im Jahre 1887: Am 1. Februar: 100.000 Gulden öst. Währ. Am 1. Juni: 200.000 Gulden ö. W. Am 1. December: 100.000 Gulden öst. Währ. Original-Lose zum Tagescourse, gegenwärtig fl. 8.75. Bezugsscheine auf 3 Lose in 24 Monatsraten à fl. 1.40 auf 5 Lose in 24 Monatsraten à fl. 2.35 mit dem sofortigen Spielrechte schon zur nächsten Ziehung am 1. Februar 1887. Bestellungen am einfachsten mittelst Postanweisung. [84] 4—6